

Die Jagd verlief im ganzen sehr glücklich. Es wurden noch drei weitere Tapire erlegt, ferner mehrere Coprivaras und ein Poca, welches letzteres von den Indianern wegen seines Fleisches sowohl als auch wegen seiner Zähne, die sie bei Anfertigung ihrer Blaserohre gebrauchen, sehr geschätzt wird. Außerdem schossen wir noch ein paar kleine Peccaris, ferner verschiedene Papageien und eine ganze Herde Guariba-Affen. So kehrten wir denn mit unsrer reichen und mannigfaltigen Jagdbeute nach dem Malocca zurück, wo ein großes Festmahl und ein Tanz der Jurunaweiber den Tag beschloß.

Einunddreißigstes Kapitel.

Endlich die Büffel.

Der lang ersehnte Tag, an dem wir auf das erste Büffelwild stießen, war nun endlich da; und ich selbst hatte das Glück, nicht allein der erste zu sein, der es entdeckte, sondern auch das erste Paar davon zu erlegen. Das war jedoch ein Abenteuer, das weder sehr angenehm noch gefahrlos war.

Während der letzten Tage unsrer Reise hatten wir uns daran gewöhnt, uns beim Auffuchen von Wild oft zu trennen. Wir zogen zu zweien oder dreien aus; aber ebenso oft ritt auch einer aus der Gesellschaft allein fort, um nach seinem Belieben zu jagen. Zuweilen fanden diese Ausflüge noch während des Marsches statt, meist aber nur, nachdem wir unser Lager für die Nacht aufgeschlagen hatten.

Eines Abends, als unsre Zelte kaum fertig waren und mein wackeres Pferd seine Ration Korn verzehrt hatte, sprang ich in den Sattel und ritt in der Hoffnung, frisches Wild für das Abend-